

Zweierteam baut seine eigene Uhr

Wer als **Quereinsteiger** eine Uhr entwickelt und baut, braucht Visionen und Ausdauer. Das Ehepaar Judith und Walter Hess aus Luzern hat beides.

ROLF LÖFFLER

Schweizer Uhren bauen normalerweise Firmen, die zu einem der grossen Luxusgüterkonzerne gehören. Oder eine kleine, edle Manufaktur, die ihre Unabhängigkeit bewahrt hat. Dass Quereinsteiger auf die Idee kommen, einen Zeitmesser herzustellen, ist selten. Aber Tatsache. Zum Beispiel beim Ehepaar Hess in Obernau bei Luzern.

Vor acht Jahren beschlossen Judith und Walter Hess neben Beruf und Familie mit zwei Söhnen, etwas Zusätzliches, etwas Gemeinsames zu schaffen. Hinzu kam: Es gab nur wenige Uhren, die den Uhrenliebhabern selber gefielen. Daraus entstand die Idee: «Wir machen selber eine Uhr.»

Walter Hess, Betriebsleiter in der Firma Trisa, widmete sich dem technischen Part. Er hatte ursprünglich Uhrmacher lernen wollen; nachdem er die Schule verliess, war die Horlogerie aber in der Krise, der Beruf verhies wenig Perspektiven. Judith Häller Hess, Sozialarbeiterin, übernahm die Administration des Zwei-Personen-Unternehmens, sie knüpfte erste Kontakte und verhandelte mit den Lieferanten.

Judith Hess: «Wir hatten sehr viele Ideen, es ging aber rasch darum, Entscheidungen zu treffen und durchzuhalten.» Walter Hess prüferte, entwickelte, verwarf, begann von Neuem. Ausdauer und Geduld waren gefragt – immer mit dem Ziel vor Augen: eine eigene Uhr entwickeln, die zeitlos und schlicht, modern aber nicht modisch sein sollte.

Geheimnisvolles Zifferblatt

Nach sechs Jahren Entwicklungszeit, war 2009 die erste Kollektion bereit: TWO.1 und TWO.2 heissen die Uhren, der Name als Sinnbild für das gemeinsame Werk, für die Zusammenarbeit des Ehepaares Judith und Walter Hess.

Die TWO.2 ist eine klassische Dreizeiger-Uhr mit Datumsangabe. Die TWO.1 unterscheidet sich äusserlich durch die zweite Zeitzone und die Datumsangabe, die sich oben in der Mitte des Zifferblattes befindet.

Hess-Uhren sollen auch lebendig sein. Diese Funktion übernimmt das Zifferblatt. Seine



Teamarbeit: Walter Hess und Judith Häller Hess zusammen in ihrem Atelier.

Bild: Hess Uhren/zvg



Die TWO.2 von Hess Uhren.

Bild: zvg

Hess Uhren aus Luzern

- Hess Uhren, Obernau/Luzern
- **Zwei Modelle**
- TWO.1: 9800 Franken
- TWO.2: 8400 Franken
- Swiss made, wasserdicht, Durchmesser Gehäuse je 39,4 Millimeter
- **Schmuck Toni Kunz**, Kauffmannweg Luzern; **Sueños**, Glockengasse, Zürich

LINK: www.hessuhren.ch

Oberfläche ist ähnlich wie Moos, es absorbiert Licht und übernimmt Farbnuancen der Umgebung. Judith Hess: «Das Material, das dies kann, bleibt aber unser Geheimnis.»

Zeiger mit Spezialwerkzeug

Aussergewöhnlich auch die Form und Feinheit des Sekundenzeigers aus Rotgold. Zuerst wollte und konnte der Hersteller den Zeiger nicht in der gewünschten Grösse liefern. Walter Hess: «Als wir insistierten, ging plötzlich schnell, die Firma baute ein Spezialwerkzeug und entwickelte den ersten Sekundenzeiger

dieser Art in 80 Jahren Firmengeschichte.»

Sorgfalt und Präzision auch bei den anderen sichtbaren Teilen: Die rot vergoldeten Indizes werden auf die Datumsanzeigen aufgebracht und ins Zifferblatt einzeln eingestiftet und vernietet. Das Stahlgehäuse ist zweiteilig, die Krone weist 21 links und rechts übereinander gelegte Furchen auf. Angetrieben werden TWO.1 und TWO.2 von mechanischen ETA-Werken (2892/2824), am Handgelenk gehalten werden die Uhren von schwarzen oder braunen Krokobändern.

Walter und Judith Hess haben neben der Uhrmacherei bis heute immer in ihren Brotberufen gearbeitet. Er hundert Prozent in der Trisa, sie mindestens fünfzig als Sozialarbeiterin, neben der Familie.

Für die Uhrmacherei hat Walter Hess im Keller ihres Hauses ein Atelier eingerichtet, mit Etabli und Werkbänken. Dort entwickelt er die Prototypen und baut die von Dritten hergestellten Teile zu Hess-Uhren zusammen, am Feierabend und am Wochenende.

Vision eigener Betrieb

Viel Arbeit, Aufwand, Verzicht. Hat sich das Ganze gelohnt? Judith Hess: «Bestimmt, mit Beharrlichkeit und Leidenschaft haben wir unsere eigene Uhr geschaffen, ein mechanisches Kunstwerk – klassisch, schlicht, harmonisch, modern.»

Und wie gehts weiter? Walter Hess: «Eine Vision ist, dass wir vom Verkauf unserer Uhren dereinst leben könnten.» Ihm schwebt ein kleiner Betrieb vor, mit vielleicht fünf Mitarbeitern, der pro Jahr 500 bis 1000 Uhren produziert.

Was war für Judith Hess die prägendste Erfahrung der letzten acht Jahre mit ihrer Uhr? «Niemand wartete nirgends auf uns. Es brauchte zuweilen gewaltig viel Überzeugungskraft und Durchhaltewillen. Und so ein Projekt gelingt nur, wenn man immer Schritt für Schritt nimmt.»

Von den vier Modellen gibt es derzeit je sieben Stück, 28 Uhren gesamt, eine kleine feine Kollektion. Wer eine Hess-Uhr kauft, ist durchaus ein Pionier. Doch welche Kunden leisten sich eine Hess-Uhr? Bisher hat Judith Hess drei Kundengruppen ausgemacht: «Erstens, die, die bis anhin keine Uhr trugen. Die zweite Gruppe besteht aus denen, die bereits eine Omega, eine IWC, eine Patek, etc. besitzen und sich als siebte Uhr eine Hess leisten. Und die dritte Gruppe besitzt keine dieser Marken und kauft sich deshalb eine Hess.»

MEINE UHR

Lust auf eine beständige Uhr



Franz Walter mit seiner Tissot. Bild: Olivier Gresset

bal. Der Direktor des Massnahmenzentrums St. Johannsen, Franz Walter (52), hat einen speziellen Umgang mit Zeit. Von der genauen Tageseinteilung ist der Erfolg seiner Arbeit abhängig. Doch wie jeder Leiter eines grossen und komplexen Betriebes, müsse auch er aufpassen, dass er nicht der Sklave seines eigenen Managements werde. «Ich muss achtgeben, dass mir die Zeit nicht alles vordiktiert», sagt Walter. Seine Arbeitstage haben einen festen Rhythmus. Das beginnt schon zuhause im Freiburgi-schen: Walter steht früh genug auf, so dass es für ein ausgiebiges Frühstück reicht. Nach einer halbstündigen Autofahrt kommt er um sieben Uhr morgens im Massnahmenzentrum in Le Landron an. Es folgt meist ein neun- bis zehnstündiger Arbeitstag – dazu gehören viele Sitzungen. «Manchmal auch ungeplante», so Walter.

Vor etwa zwei Jahren hatte er Lust auf etwas Beständiges – er kaufte sich eine Tissot-Armbanduhr. «Diesen kleinen Luxus gönne ich mir», habe er damals gedacht und es nie bereut. «Es ist wirklich ein schönes Modell.» Zuvor wechselte er seine Uhren öfters.

Als Direktor von St. Johannsen erlebt er natürlich auch, wie Gefangene mit ihren Stunden umgehen. Sie hätten das gegenteilige Problem: «Sie haben oft zu viel Zeit. Einen grossen Teil des Tages sind sie fremdbestimmt. Wenn sie frei haben, wissen viele nicht, was sie tun sollen.» Seine Autonomie wird Walter dadurch noch bewusster und vielleicht könne er sogar etwas lernen von den Gefangenen: mehr Gelassenheit im Umgang mit Zeit.

DAS OBJEKT

Chronograph «au naturel»

EBEL Die Kollektion Ebel Classic Sport präsentiert einen Chronographen, der mit farbigen Armbändern aufwartet, die sich vereinen zu einer Palette von Naturtönen. Ebel vereint bei diesen Modellen Technik, Komfort und Stil. Das Streifendekor im Zentrum des Zifferblatts und das Finish der Nebenzifferblätter harmonisieren mit der subtilen Farbe der Zeiger – die dem Farbton des Armbands entspricht. Und die Integration der Drücker in das Gehäuse-Design lässt die Chronographenfunktionen mit der Uhr verschmelzen. rol/ Foto: zvg



Prix Gaïa 2011 für drei Persönlichkeiten

Grosse Ehre für drei Persönlichkeiten aus der **Horlogerie**: Philippe Stern, François Junod und Pierre-Yves Donzé erhielten den Prix Gaïa.

pho/pl. Seit 1993 verleiht das internationale Uhrenmuseum in La Chaux-de-Fonds den Prix Gaïa. Die Auszeichnung ehrt Persönlichkeiten, die sich besonders um die Uhrenindustrie verdient gemacht haben. Die Trophäe besteht aus einer durchsichtigen Sphäre, welche die griechische Göttin der Erde, Gaïa, symbolisiert. Der Preis wird in drei Kategorien vergeben: handwerkliche Kreation, Geschichte und Forschung sowie Unternehmertum. Dieses Jahr heissen die Preisträger François Junod, Pierre-Yves Donzé und Philippe Stern. Die Verleihung fand vor einer Woche im Club 44 in La Chaux-de-Fonds statt.



Die drei Preisträger des Prix Gaïa 2011: Philippe Stern, François Junod und Pierre-Yves Donzé (von links). Bild: Bruno Payrard

François Junod ist Sieger der Sparte handwerkliche Kreation. Der Automatenbauer hat an der Hochschule für Kunst in Lausanne studiert und später eine Lehre als Automaten-Reparateur absolviert. Junod steht in der Tradition der grossen Uhrmacher des 18. Jahrhunderts.

Trotz seiner Verbundenheit mit der überlieferten Technologie baut Junod auch moderne technische Lösungen in seine Automaten ein. Sein Meisterwerk ist die ausgefeilteste Automatenpuppe, die je gebaut worden ist. «Alexandre Pouchkine», nennt Junod seinen Androiden, der

nicht nur schreiben kann, sondern seine Texte in zufälliger Reihenfolge kombiniert. Dafür ist eine ausserordentlich komplexe Mechanik notwendig. Der Automat verfügt über einen Wortschatz von 24 Wörtern. Im Zusammenspiel ergeben sich 1458 mögliche Kombinationen. «Pouchkine» schreibt zweistrophige Gedichte, die er jeweils mit einer Zeichnung aus seinem Repertoire von sechs Bildern illustriert. Der Automat signiert die Gedichte mit seinen Initialen.

Zwei Werke zu Patrons

Pierre-Yves Donzé wurde in der Kategorie Geschichte und Forschung ausgezeichnet. Der Historiker arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter an den Universitäten Lausanne und Neuenburg. Er hat sich durch zwei Werke zur Geschichte der Uhrmacherei hervorgetan: «Les patrons horlogers de La Chaux-de-Fonds: histoire sociale d'une élite industrielle (1840-1920)» und «L'histoire de

l'industrie horlogère suisse: de Jacques David à Nicolas Hayek (1850-2000)».

Der Preis für Unternehmertum ging heuer an Philippe Stern, der zwischen 1993 und 2009 Präsident der Manufaktur Patek Philippe war und dem Unternehmen heute als Ehrenpräsident vorsteht. Als die Quarzuhren in den 70er-Jahren angingen, den Markt zu beherrschen, glaubte Stern weiterhin an die Zukunft der mechanischen Uhr und blieb dieser Technologie treu.

Unter ihm entwickelte Patek Philippe zum 150. Jubiläum die komplizierteste Armbanduhr der Welt. Stern ist ein bemerkenswerter Patron in der Branche, der Unternehmer hat sich als grosser Sammler von mechanischen Armbanduhr einen Namen gemacht. Er ist Gründer des Patek-Philippe-Museums, welches eine der wertvollsten Uhrensammlungen beherbergt. Zudem sind dort die schönsten Stücke der Genfer Manufaktur ausgestellt.

Jetzt beginnt der Kampf am Markt

Joulia feiert an der Fachmesse Swissbau in Basel ihre Weltpremiere. Das Echo auf die energiesparende Dusche ist positiv. Und der jungen Bieler Firma winkt womöglich eine höchst interessante Kooperation.

TOBIAS GRADEN

«Das ist eine gute Dusche», sagt Nik Liechti, Bieler Architekt. Liechti leitet den Neubau der Swiss Tennis Academy in Biel. Dabei verbaut er 20 Duschen der Joulia SA. Es ist das erste Mal, dass diese Dusche in einem grösseren Neubau zur Anwendung kommt.

Joulia ist keine herkömmliche Dusche. Vorab: Sie ist eine Bieler Entwicklung (vgl. BT vom 14. November 2011). Sie nutzt die Wärme des Abwassers, um damit das kalte Wasser vor der Mischbatterie vorzuwärmen. Der Wärmetauscher hat einen hohen Wirkungsgrad, die Energieersparnis beträgt im Vergleich zu einer herkömmlichen Dusche 30 bis 50 Prozent. Die höheren Anfangskosten sind nach Angaben der Joulia SA spätestens nach sieben Jahren amortisiert. Das sind alles Argumente, die den Architekten Nik Liechti überzeugt haben: «Bei Swiss Tennis werden die Duschen zwei- bis dreimal täglich benutzt. Der Spareffekt ist also noch höher als in einem normalen Haushalt.» Die anfänglichen Mehrausgaben für Joulia rechnen sich aber auch für Wohneigentümer. Er werde auch künftig Bauherren vom Bieler Produkt zu überzeugen versuchen und sagt: «Ich bin überzeugt, dass die Joulia SA Erfolg haben wird.»

Lieferbar ab Mai

Natürlich dürfte es nicht bei dieser einen Bestellung bleiben. Dieser Tage feiert Joulia Weltpremiere an der Fachmesse Swissbau in Basel (vgl. Infobox), und das Interesse an der Innovation ist gross: «Es ist was los an unserem Stand», sagt Christopher Rast. Der ehemalige Weltklasse-Segler, der noch an den Olympischen Spielen in Peking 2008 für die USA am Start war, leitet die letztes Jahr gegründete Joulia SA. Das Unternehmen erörtert in Ba-



Eine Dusche, die sexy sein soll: So stellt sich das Unternehmen die Verwendung in New Yorker Lofts vor.

Bild: zvg

sel den interessierten Besuchern die Funktionsweise der Dusche und nimmt Offertanfragen entgegen.

Die ersten Auslieferungen werden ab Mai erfolgen. Gemäss CEO Rast sieht die Planung eine erste Jahresproduktion von (eher bescheidenen) 1000 Stück vor. «Sollten wir mehr Bestellungen haben, finden wir sicher Lösungen», sagt Rast, «doch wir möchten keine Versprechen machen, die wir nicht halten können.»

Montage in der Region

Die Dusche erfuhrt in der Nullserie in den letzten Wochen noch letzte Verbesserungen. Just dieser Tage wird das Produkt in den Niederlanden zertifiziert, denn dort existiert ein Reglement für solche Geräte. Das «Shower Deck» (der Schubboden) aus Sanitäracryl wird nun im Kanton St. Gallen hergestellt, «so industriell wie möglich», sagt Rast. Die Endmontage der Dusche erfolgt vorerst in Biel. Die Joulia SA ihrerseits operiert zurzeit noch von den Räum-

Messe Swissbau

- gehört zu den grössten Bau- und Immobilienmessen in Europa
- **1200 Aussteller** aus 21 Ländern, über 100 000 Besucher (Fachleute und Interessierte)
- geöffnet bis morgen Samstag
- **Öffnungszeiten:** 9 bis 18 Uhr, letzter Tag bis 17 Uhr
- **Eintritt:** Tageskarte Fr. 32.-
- **Joulia SA:** Halle 2.1, Stand K11 (bei Electrolux) (tg)

LINK: www.swissbau.ch

lichkeiten von Creaholic aus, wo die Dusche entwickelt worden war, ist nun aber auf der Suche nach einem eigenen Domizil. Auch später soll die Montage der Duschen in der Region erfolgen, in Biel oder in Lyss. «Es gibt zurzeit viel Montagekapazitäten in der Region», sagt Marcel Aeschli-



Peter Barandun, CEO von Electrolux. Bild: dt

mann, der in der Innovationsfirma Creaholic die Entwicklung der Dusche begleitet hat.

Kooperation denkbar

In Basel geniesst die noch junge Joulia SA Gastrecht am grossen Stand des Haushaltgerätheterstellers Electrolux. «Ich helfe

gerne Leuten mit guten Ideen», sagt deren CEO Peter Barandun. Die Joulia SA profitiert von der hohen Frequenz bei Electrolux, diese wiederum von der Ausstrahlung der Bieler Innovation. Wie hoch das Potenzial der Dusche sei, hänge vor allem von der Vermarktung ab, sagt Barandun, denn die Argumente für die Dusche seien «eindrücklich». Er schliesst eine künftige Zusammenarbeit zwischen Electrolux und der Joulia SA nicht aus: «Wir stehen erst am Anfang der Entwicklung.» Das Joulia-Prinzip der Wärmerückgewinnung könnte auch bei Geschirrspülmaschinen zur Anwendung kommen.

Christopher Rast wird die Arbeit jedenfalls nicht so rasch ausgeben. Seit der CEO im Mai letzten Jahres aus den USA nach Biel zurückgekehrt ist, hat er noch keine Minute Zeit gehabt, auf dem Bielersee zu segeln.

LINK: www.bielertagblatt.ch
Weitere Inhalte zu Joulia und Creaholic.

MEINE WOCHE

Uhren, Haushalt, Soziale Arbeit



rol. Judith Häller Hess ist zusammen mit ihrem Ehemann Inhaberin der Firma Hess Uhren in Obernau im Kanton Luzern. Daneben arbeitet sie als Sozialarbeiterin. Sie gibt einen Einblick in ihre kommende Woche:

• Montag: Die Woche beginnt mit Joggen, anschliessend sind Arbeiten im Haushalt angesagt, wie putzen und kochen. Es gibt Dinge, die ich lieber erledige. Später folgen Büroarbeiten und Hausaufgabenhilfe für die Kinder. Den Tag beschliesse ich mit einem Treffen mit meiner Jassgruppe, das etwa vier Mal pro Jahr stattfindet.

• Am Dienstag Treffen in Basel mit einer möglichen neuen Distributionsstelle für unsere Uhren, am Nachmittag Treffen in Zürich mit unserer Distributionsstelle. Am Abend besuche ich in Luzern einen Vortrag von Professorin Sita Mazumder, sie referiert zum Thema Diversity Management.

• Mittwoch: Ganzer Tag Arbeit als Sozialarbeiterin in einem Wohnhaus für psychisch Kranke.

• Donnerstag: Der Tag beginnt mit Büroarbeiten, dann kochen, Kinder, einkaufen. Abends gehen mein Mann und ich essen und anschliessend ins Kino. Ich mag gutes Essen, Kino und Ausstellungen, ich arbeitete selbst in einer Galerie.

• Freitag: Wenn immer möglich nochmals joggen, ein Muss und ein Vergnügen zugleich. Dann sind Telefonate mit Zulieferern zu erledigen und am Kontaktnetz knüpfen für unsere Firma. Am Nachmittag haben wir Sitzung mit der Werbeagentur für Hess Uhren.

• Wochenende: Zeit für Familie, Freunde, Einladungen, Ausgang. Und im Winter gerne auch mal mit oder ohne Ski in die Berge.

Swiss Re

Michel Liès übernimmt das Ruder

sda. Der Rückversicherer Swiss Re hat einen erfahrenen Mann an die Spitze des Konzerns berufen. Michel Liès tritt Anfang Februar die Nachfolge von Stefan Lippe an, der frühzeitig in Pension geht. Der 57-jährige Liès steht bereits seit über 30 Jahren im Dienst des Unternehmens. Zuletzt leitete der Luxemburger den Bereich Global Partnerships, wie Swiss Re gestern in einer Mitteilung schrieb.

Der Vorgänger von Liès, der 56-jährige Stefan Lippe, hatte im Dezember angekündigt, nach drei Jahren als Konzernchef sein Amt im Laufe des Jahres 2012 abzugeben. Unter Branchenkennern galt zunächst Christian Mumenthaler als aussichtsreichster Kandidat. Der 42-Jährige leitet seit Oktober den Rückversicherungsbereich bei Swiss Re.

Der Verwaltungsrat entschied sich nun jedoch für den erfahreneren Michel Liès. Der Luxemburger hatte nach seinem Mathematikstudium an der ETH Zürich 1978 seine Karriere bei Swiss Re begonnen. Er baute unter anderem den Geschäftsbereich Lateinamerika auf. Seit 2005 sitzt er in der Geschäftsleitung. Er wolle die Strategie von Swiss Re weiterentwickeln und die Marktposition des Unternehmens ausbauen, liess sich Liès im Communiqué zitieren. Ausserdem wolle er den Unternehmenswert für die Aktionäre langfristig steigern.

NACHRICHTEN

Sunrise-TV startet am Montag

sda. Nun steigt auch Sunrise ins Fernsehgeschäft über die Telefonbuchse (IPTV) ein. Das TV-Angebot startet am Montag. Punkten will die Konkurrentin von TV-Kabelnetzbetreibern und Swisscom-TV unter anderem mit Nachhol-TV. Damit können verpasste Sendungen – bei einigen Kanälen – bis zu 28 Stunden nach der Ausstrahlung noch einmal angeschaut werden. Auch die Swisscom hatte am Montag eine Nachholfunktion bei ihrem TV angekündigt.

2011: Rekordhohe Auto-Absätze

sda. Im vergangenen Jahr wurden in der Schweiz so viele Autos verkauft wie seit dreizehn Jahren nicht mehr. Die Absätze legten um 4,7 Prozent auf 1,1 Mio. Fahrzeuge zu. Mit einem Plus von 8,4 Prozent auf 319 000 legten die Neuwagenverkäufe besonders stark zu. Bei den Occasionen stiegen die Absätze um 3,5 Prozent auf 802 000, wie der Autogewerbeverband der Schweiz (AGVS) gestern mitteilte. Den Rekordabsatz mussten die Autohändler jedoch mit tieferen Margen bezahlen.

Movado mauert bei der Standortfrage

Sollte die **Movado Group** alle Geschäftsbereiche am Standort Biel konzentrieren, könnte auch die Traditionsmarke Ebel den Neuenburger Jura verlassen. Die Gerüchteküche brodelt.

dd/sd/pl. Wird die Uhrenmarke Ebel ihren Stammsitz in La Chaux-de-Fonds verlassen und nach Biel umziehen? Im Neuenburger Jura wird jedenfalls eifrig darüber gemunkelt. Der Entscheid sei bereits getroffen, heisst es aus verschiedenen Quellen. Eigentümerin der hundertjährigen Nobelmarke Ebel ist die Movado Group, die an der Bieler Nidau-gasse ihren Schweizer Firmensitz unterhält. Die Verantwortlichen von Movado Group wollten den angeblichen Entscheid auf Anfrage nicht kommentieren. Von einem möglichen Standortwechsel wären bei Ebel rund 60 Mitarbeitende betroffen.

«Diese Angelegenheit beschäftigt uns sehr; wir sind beunruhigt», sagt Laurent Kurth, der im Gemeinderat von La Chaux-de-Fonds für das Ressort Wirtschaft



Was plant das Movado-Management hinter den Fassaden? Die Gruppe ist seit 2004 Eigentümerin von Ebel. Bild: bt/a

zuständig ist. Die Kommunikation mit der Geschäftsleitung von Ebel sei ohnedies schon belastet, lässt Kurth durchblicken. Auch die Gewerkschaft Unia hüllt sich in Schweigen: Die Fragen blieben unbeantwortet. In Biel liegt noch keine Stellungnahme vor, weder von den Branchenverantwortlichen noch von der Stadtverwaltung.

Nicht mehr zugänglich

Verschiedene Ereignisse um Ebel haben die Behörden von La Chaux-de-Fonds hellhörig ge-

macht: Nach Renovationsarbeiten ist die berühmte Villa Schwob nicht mehr für das Publikum zugänglich. Das herrschaftliche Anwesen wurde seinerzeit von Le Corbusier entworfen und gehört seit 1986 der Uhrenmarke. Ebenso trat Ebel ihr hauseigenes Chronographenkaliber 137 an die Marke Ulysse Nardin ab. Im gleichen Zug übernahm Ulysse Nardin einige Mitarbeitende von Ebel, die sich künftig um dieses ausgefeilte Automatikwerk kümmern sollen. Auch das hundertjährige Bestehen von Ebel im Jahr